

Predigt für das Reformationsfest

Kanzelgruß:	Gnade sein mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herr Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Gottes Wort für diese Predigt steht im Brief des Paulus an die Galater im 5. Kapitel:

- 1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!**
- 2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.**
- 3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.**
- 3 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und ihr seid aus der Gnade gefallen.**
- 4 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muss.**
- 5 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.**

Wir beten: Herr Jesus Christus, wir gedenken der Reformation. Wir und deine Kirche brauchen heute Erneuerung. Darum bitten wir dich: Schenke uns deinen Heiligen Geist, der uns dein Wort verstehen lehrt und zu Glauben und Liebe befähigt.

Gemeinde: Amen.

Reformationsfest 2015 – Was bedeutet uns dieser Tag?

Fragt man die Kinder, so ist heute Halloween. Ausgehöhlte Kürbisse, Geisterspuk, Leute erschrecken; und ansonsten holt man sich in den Häusern Süßigkeiten ab, vielleicht auch Kleingeld.

Halloween konnte sich in kurzer Zeit etablieren, auch dank der Industrie, die einen neuen Verkaufsschlager wittert. Dass liegt sicherlich auch daran, dass das

Reformationsfest für die meisten Menschen keine Bedeutung mehr hat.

Warum bin ich evangelisch? Wer auf der Straße weiß das noch zu begründen? Die meisten würden vielleicht sagen: weil wir keinen Papst haben und keine Heiligen verehren und evangelische Christen alles freiwillig tun und nicht aus Zwang. Wir gehen in die Kirche, wann wir wollen, und nicht, weil wir das Gebot der Sonntagsheiligung erfüllen müssen. Wir Evangelischen lieben halt die Freiheit.

„Freiheit, die ich meine, die mein Herz erquickt“, so heißt es in einem deutschen Volkslied aus dem 19. Jahrhundert. Keiner macht Vorschriften, jeder kann nach seiner eigenen Fassung glauben und selig werden. Keine Dogmen, keine Lehrautorität, die uns sagt, was wir als Christen zu glauben haben.

„Zur Freiheit seid ihr befreit“, sagt Paulus, „lasst euch nicht wieder knechten.“

„Ein Christ ist ein freier Herr und niemandem untertan“, sagt Luther.

Das klingt ganz so, wie man es sich wünscht. Frei von Bindungen, frei von Gesetzen und Zwängen. Jeder wie er will.

Aber bei Lichte besehen – was ist das für eine Freiheit? Ist sie nicht oft genug nur ein beschönigender Begriff für ungezügeltten Egoismus, für schrankenlosen Egotrip, in der es um Selbstverwirklichung geht auf Kosten anderer? Auf Kosten des Partners, auf Kosten der Kinder, auf Kosten der alten Eltern?

„Freiheit, die ich meine, die mein Herz erquickt?“ – Paulus und Luther würden sagen:

„Genau das ist Freiheit nicht. Sondern das ist Sklaverei der Sünde.“

Die Freiheit, die Paulus hier beschwört, hat einen ganz anderen Hintergrund.

Und die Freiheitsschrift Martin Luthers steht unter einer Doppelthese:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr und niemandem untertan – im Glauben.“

Und: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan – in der Liebe.“

Wir spüren: Solche Freiheit führt in die Verantwortung, das ist nicht die Freiheit von etwas, sondern die Freiheit zu etwas.

Wie war das damals bei dir, Paulus?

In Galatien, in der heutigen Türkei, waren Christen in die Gemeinde gekommen, die aus dem jüdischen Volk stammten. Sie behaupteten, man müsse das jüdische Gesetz erfüllen. Man könne gewissermaßen nur über das Judentum und seine Vorschriften zu Jesus Christus kommen. Sie verlangten, dass sich christliche Männer nach den Vorschriften des Moses richten sollten, die Beschneidung galt da als Kennzeichen der Zugehörigkeit zum Volk Gottes.

Darüber ist es in Galatien zu Auseinandersetzungen gekommen. Paulus, selbst Jude und ehemals Pharisäer, legt sich voll ins Zeug: „Ihr seid auf Christus getauft. Euer Heil, euer Leben als Christen ist in Christus begründet. Nur eine Voraussetzung gilt: dass ihr Christus annehmt. Wenn ihr behauptet, um Gott zu gefallen, muss man erst alle Gebote erfüllen und die Vorschriften des Moses, dann sagt ihr zugleich: Der Glaube an Christus allein reicht nicht aus. Da muss noch ein eigenes Werk, eine eigene Leistung dazukommen.

Aber wenn ihr das Gesetz zur Einlassbedingung für das Reich Gottes erklärt, dann müsst ihr auch das ganze Gesetz halten. Dann könnt ihr euch nicht aussuchen, was euch an Geboten gefällt. Dann werdet ihr an euren Werken gemessen, an euren guten Taten. Dann steht ihr unter der Bedingung: Du sollst heilig sein, denn ich, dein Gott, bin ein heiliger, eifernder Gott. Dann wird euch das Gesetz als Schuldige entlarven und euch verurteilen.“

Es geht Paulus um die Ausschließlichkeit des Heiles durch Jesus Christus. Jesus allein rettet, befreit von allen Mächten des Bösen. Zu dieser Rettung kann ich nichts, gar nichts beitragen. Sagen wir's so: Wenn ich ertrinke und mehr oder weniger leblos und halbtot auf dem Teich schwimme, dann kann ich mir die Rettung nur geschehen lassen. Ich kann mich nicht mehr selbst retten. Auch nicht ein bisschen. Ich kann nicht mithelfen, sondern die Rettung muss von außen kommen. Und es wäre unsinnig, nachher zu sagen: „Ich habe auch eine wichtige Voraussetzung meiner Rettung erfüllt: Ich habe mich festgehalten.“

Wenn es um unser Heil bei Gott geht, um Rettung zum ewigen Leben, sind alle Gedanken nach Leistung fehl am Platz. Da gilt nur: Christus allein. Aus lauter Gnade.

Umsonst. Ohne alle Leistung. Geschenkt. Das Evangelium von Jesus Christus ist befreiende Botschaft. Sie befreit uns von allen eigenen Leistungen und Bemühungen. „Sind wir schon evangelisch?“ So müssen wir uns wohl fragen.

Der entscheidende Punkt für die Reformation war die Frage: Was ist die Voraussetzung für mein Heil? Was muss ich leisten?

Wenn du einen gnädigen Gott haben willst, dann musst du – so war die Überzeugung der Kirche zu Luthers Zeiten – Leistungen vor Gott bringen. Die Waagschale deiner guten Taten muss die der bösen Taten überwiegen. Und wenn's nicht reicht: Die Klöster sind voll von Menschen, die mit Gott ins Reine kommen wollen. Da darfst du sicher sein, auf jeden Fall genug gute Werke zu tun.

Luther wie Paulus erkannten: „Mein gute Werk, die galten nicht. Es war mit ihm verdorben.“

Von mir aus gibt es keinen Weg zum Himmel. Meine Leistungen sind nie ausreichend. Und wenn ich meine, Christus reicht nicht aus, ich muss auch selbst etwas erbringen, dann schaue ich notgedrungen auf mein Leben, auf meine Werke, auf mein Verhalten. Dann muss ich mich vergleichen mit anderen Menschen, ob ich besser bin als sie. Dann fange ich an, die Werke zu werten. Was ist ein gutes Werk, was ein besseres? Und dann kann ich letztlich nur depressiv werden, weil ich eben nicht so gut bin wie Gott mich will. Oder ich werde überheblich, weil ich meine, besser zu sein als andere. Auf jeden Fall werde ich unfrei. Dann habe ich mich im Netz der Frömmigkeitsübungen und Werke, der frommen Leistungen und meiner Anständigkeit so verfangen wie die Fliege im Netz der Spinne.

Das Evangelium von Jesus Christus dagegen ist Freiheitsbotschaft. Es befreit uns von uns selbst, vom Schielen auf unsere Leistung und Anerkennung. Und legt alles in die Rettung durch Jesus.

Sind wir schon evangelisch?

Wie antworten wir auf die Frage: „Warum sollte dich Gott in den Himmel lassen?“

Die meisten Menschen weisen auf ihre angeblich guten Taten hin: „Ich habe niemandem was zuleide getan. Ich bin immer ein anständiger Mensch gewesen.“

Aber damit beantworten sie die entscheidende Frage nach ihrer Seligkeit mit dem Hinweis auf ihre Frömmigkeit und ihre guten Taten. Damit aber stehen sie unter dem Druck des Gesetzes und müssen alle Gebote erfüllen. Damit erklären sie letztlich Jesu Einsatz für sie für überflüssig.

Dagegen steht das Evangelium.

Christus hat uns befreit. Das heißt ganz praktisch: Wir müssen nicht überall nach Anerkennung ringen, weil Gott uns anerkennt. Wir müssen nicht um Liebe buhlen, da Christus uns seine Liebe schenkt. Wir müssen uns nicht selbst bestätigen, wie gut wir sind, weil Christus uns würdigt, seine Kinder zu sein und Erben seines Reiches. Nicht das, was wir erreichen und schaffen, macht uns Gott genehm, vielmehr: Er nimmt uns an. Und dass uns Gott zuerst annimmt und zuerst liebt, setzt Kräfte in uns frei und lässt uns fröhlich den Tag angehen. Wir müssen nicht erst allen unsere Unschuld beweisen und so tun, als ob wir makellos sind und keine Sünde tun. Vielmehr können wir zu unserer Unzulänglichkeit stehen, sie benennen und Gott bitten, dass er uns, wie er versprochen hat, diese nicht anrechnet, sondern uns vergibt.

Luther sagt einmal: „Nun, da Gott meine Rettung meinem Willen entnommen und zu seiner Sache gemacht und mir zugesagt hat, mich nicht durch mein Werk und durch mein Laufen, sondern durch seine Gnade und Barmherzigkeit zu bewahren, bin ich sicher und gewiss, dass er treu ist und mich nicht belügt.“

Sind wir schon evangelisch? Und was ist mit den guten Taten? Alles überflüssig? Zählt also vor Gott nicht mehr, wie ich mich verhalte?

Der Glaube, der sich ganz und gar auf Christus verlässt, ist nicht untätig. Sondern das ist ein tätiger, emsiger, fleißiger Glaube. Er übt sich in der Liebe.

Neben den Satz: der Christ ist ein freier Herr und niemandem untertan im Glauben, stellt Luther den anderen: ein Christ ist ein dienstbarer Knecht und jedermann untertan in der Liebe.

Aus dem Glauben folgen die Werke der Liebe.

Und davon, wie sich dieser in der Liebe tätige Glaube auswirkt, davon kann der Apostel auch herrlich reden. Denken wir nur an das „Hohe Lied der Liebe“ im 1. Korintherbrief (Kapitel 13).

Da ist die Liebe selbstlos, selbstvergessen, da fragt sie nicht nach Lohn und nach der Reaktion. Da fragt sie nicht danach, was das größere Werk und die bessere Tat ist, sondern tut das, was vor Augen liegt und was gerade angesagt ist.

Sind wir schon evangelisch?

Diese Frage müssen wir uns wohl immer wieder einmal stellen, weil wir alle zu schnell rückfällig werden. Es scheint so viel einfacher zu sein, sich am Gesetz auszurichten.

Und sich dann zu bescheinigen: „Du hast das alles gut gemacht. Und wenn du etwas falsch gemacht hast, dann bringst du eine Ersatzleistung.“

So funktionieren alle Religionen, in denen das Gesetz bestimmend ist.

Doch wir wissen: Christus ist des Gesetzes Ende. Er hat das Gesetz für uns erfüllt.

Und alles, was wir tun, und Gott geb's, dass wir viel Gutes tun im Leben, das geschieht in der großen Dankbarkeit und in der Freiheit der Kinder Gottes, die wissen: Das Entscheidende für sie ist schon geschehen.

Alles, was wir tun, ist leben aus dem Geschenk der Freiheit, wirken in der Liebe Gottes und weiterreichen, was er uns schenkt. Amen.

Wir beten: Herr, unser Gott, wir danken dir, dass du uns nicht nach unseren Leistungen beurteilst und nach der Qualität unserer Frömmigkeit. Du befreist uns von dem Druck des Gesetzes und lässt uns leben und wirken in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Schenk auch uns das feste Vertrauen in dein Leben schaffendes Wort und erneuere uns durch deinen Heiligen Geist.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Lob Gott getrost mit Singen

ELKG 205 / EG 243

Verfasser: Sup.i.R. Walter Hein

Brunebeckerstr. 90a

58454 Witten

Tel: 0 23 02 / 9 62 95 45

E-Mail: walterhein@t-online.de